

Linz, Asbach & Unkel

Zusätzliche Plätze für die Sorgenkinder

Andrea Schneider will das „Pflegerest“ in Unkel um drei Gruppen erweitern – Die Nachfrage nach familienanaloger Betreuung ist deutlich gestiegen

Was tun, wenn das Kind im Heim nicht zurechtkommt, die Pflegefamilie aber mit dem neuen Sprössling an ihre Grenzen stößt? Die Nachfrage nach familienanaloger Betreuung wird größer. Das zeigt sich auch in Unkel.

UNKEL. Andrea Schneider weiß nicht wohin mit all den Kindern. Seit Ende August hatte die Pädagogin allein sechs Anfragen für Mädchen unter vier Jahren, hinzu kamen neun für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Sie alle brauchen die Hilfe einer Erziehungseinrichtung, wie Andrea Schneider sie mit ihrem „Pflegerest“ in Unkel bietet. Doch die 40-Jährige musste die Sorgenkinder abweisen.

Sie hat weder den Platz noch die personellen Ressourcen, um weitere Mädchen in der Villa am Rheinbüchel auf-

zunehmen. „Aber die Aufnahmeanfragen haben deutlich zugenommen“, berichtet die 40-Jährige. „Der Grad der Verwahrlosung und Gefährdung unserer Kinder erregt in der Öffentlichkeit immer mehr Aufmerksamkeit“, begründet sie den wachsenden Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten. Die Jugendämter reagieren sensibler, holen Mädchen und Jungen eher aus problematischen Familien als früher. „Und die Bedürftigkeit der Kinder wird immer größer“, sagt Schneider. Deswegen will sie ihr Angebot ausweiten. Sie möchte weiteren Kindern einen Betreuungsplatz bieten, an dem sie wie in einer Familie mit stabilen Strukturen aufwachsen können, ohne dass die neuen Bezugspersonen versuchen, die Eltern zu ersetzen. Familienanaloge Betreuung nennt

sich das Konzept – und das „Pflegerest Andrea Schneider“ in Unkel, kurz Pasch genannt, arbeitet genau danach.

Nun will die Leiterin die Einrichtung um weitere Gruppen ergänzen. Sie denkt an insgesamt drei: eine Familiengruppe mit fünf Plätzen und zwei sozialpädagogische Lebensgemeinschaften mit je drei Plätzen. Doch geeignete Betreuer für diese Arbeit zu finden, ist alles andere als einfach. „Der Betreffende muss dafür sein gesamtes familiäres Umfeld zur Verfügung stellen“, erklärt Schneider. „Auch wenn die Betreuungsperson mal krank ist: Wir sorgen dann zwar für personellen Ersatz, aber die Kinder hat sie ja trotzdem im Haus.“

Und dennoch dürfen sie nicht wie die eigenen Sprösslinge behandelt werden, so, wie es beispielsweise in einer

Pflegefamilie geschieht. Denn viele der Problemfälle sind gerade in einem solchen Umfeld bereits gescheitert, brauchen jetzt ein genaues Mittelmaß aus professioneller Nähe und Distanz. Die Fachkräfte müssen bereit sein zu Supervisionen, Fortbildungen und Teamsitzungen. Darüber hinaus ist es nicht populär, an den Wochenenden genauso zu arbeiten wie an Weihnachten, Ostern oder Muttertag. Darüber hinaus verlangt Andrea Schneider, dass sich die neuen Pädagogen voll und ganz einstellen auf das Wesen und die Bedürfnisse ihrer Schützlinge, nicht später einen Rückzieher machen. „Ich will um jeden Preis einen neuen Beziehungsabbruch vermeiden“, sagt sie.

Im „Pflegerest“ am Rheinbüchel zeigt dieses Konzept mittlerweile erste Erfolge:

„Unsere Älteste hat jetzt eine Lehrstelle“, berichtet Schneider, und es spricht Stolz aus ihrer Stimme, wenn sie das sagt. Schließlich ist genau das ihr Ziel: Die Mädchen nach vielen Jahren der intensiven Betreuung in die Selbstständigkeit zu entlassen, mit der Fähigkeit, ihr Leben alleine zu bewältigen.

Ganz ohne Hilfe von außen geht das aber nicht. Zwar tragen die Jugendämter die Kosten für die Unterbringung, doch ein Satz von 43 Euro pro Kind und Monat für Kleidung sind alles andere als viel Geld. Da wird schon die Nachhilfe, die das Kind vor der Förderschule bewahren soll, zum Problem. Doch Andrea Schneider erhält von vielen Seiten Hilfe, und sie ist dankbar dafür. So trägt beispielsweise die Verbandsgemeinde Unkel die Kosten dafür, dass

die Mädchen einen Schreibmaschinenkurs an der Volkshochschule besuchen können. Und im Reitverein Bruchhausen dürfen sie ein halbes Jahr lang einmal pro Woche voltigieren. Auch das hilft den Kindern, ihre sozialen und emotionalen Defizite besser in den Griff zu bekommen.

Ohne die Hilfe von Andrea Schneider sähe es schlecht aus für die Mädchen. „Die Alternativen wären nur noch ein Durchschleusen in der Heimerziehung oder die Psychiatrie.“ Aber dem Potenzial, das auch in diesen Problemkindern schlummert, würde das nicht gerecht. **Sabine Balleier**

■ Informationen zum Pflegerest und dessen Förderverein gibt es im Internet unter www.p-a-sch.de oder telefonisch unter der Nummer 02224/988 35 89.